Ein Brief über die altkatholische Gemeindebildung

Autor(en): **Döllinger, J.v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **18 (1910)**

Heft 70

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

J. von DÖLLINGER.

EIN BRIEF ÜBER DIE ALTKATHOLISCHE GEMEINDEBILDUNG.

Die wichtigste Frage, die das Konzilsjahr 1870 den im alten Glauben beharrenden Katholiken zu beantworten gab, war die, auf welchem Wege sie am wirksamsten die vatikanischen Dekrete zurückweisen könnten. Noch auf dem Münchner Kongress (22. bis 24. Sept. 1871) hatte Döllinger eindringlich davor gewarnt, „Altar gegen Altar“ zu errichten. Er war gar nicht der Meinung, dass man sich den ebenso falschen wie verderblichen Beschlüssen des vatikanischen Konzils einfach zu unterwerfen habe; aber er hielt es damals für richtig, Suspension und Exkommunikation auf sich zu nehmen, wenn man von hierarchischen Zensuren betroffen würde. Höchstens in besondern Notfällen sollte es exkommunizierten Priestern gestattet sein, Sakramente zu spenden und zu empfangen. Der Kongress fasste jedoch mit allen gegen drei Stimmen den Beschluss: „An allen Orten, wo sich das Bedürfnis einstellt und die Personen vorhanden sind, ist eine regelmässige Seelsorge herzustellen. Ob der Fall vorliege, können nur die Lokalkomitees beurteilen.“ Damit war der entscheidende Schritt zur Organisierung altkatholischer Gemeinden und Landeskirchen getan.

Mit Rücksicht auf die Stellung, die Döllinger ursprünglich zur Frage der Gemeindebildung einnahm, wird bis auf diesen Tag dann und wann behauptet, der grosse Mann sei kein Altkatholik im *kirchlichen* Sinne des Wortes gewesen. Wie unrichtig diese Behauptung ist, zeigt u. a. ein Dokument, dessen Original dem Schreiber dieser Zeilen jüngst zum Geschenk gemacht worden ist. Ich meine den Brief, den Döllinger am 18. Oktober 1874 an den Pfarrer Widmann zu Todtnau geschrieben hat, um diesen zu ermuntern, sich der damals bereits konstituierten altkatholischen Kirche Deutschlands anzuschliessen. Das klassische Schreiben ist schon oft abgedruckt worden. Zuerst erschien es im „Heidelberger Journal“ vom 8. Juli 1875. Aus diesem Blatt ging es in den „Deutschen Merkur“ vom 17. Juli 1875 und in viele andere Blätter über. Prof. Reusch hat

es in seine Sammlung „Briefe und Erklärungen von J. von Döllinger über die vatikanischen Dekrete“ (München, C. G. Becksche Verlagsbuchhandlung 1890, S. 104 f.) aufgenommen. Seither wird es als allgemein bekannt vorausgesetzt und oft zitiert. Abgesehen von der Anrede, stimmt, soweit ich sehe, die Form der Wiedergabe überall mit dem Original genau überein. Der Brief ist aber für Döllingers kirchliche Stellung so charakteristisch, kennzeichnet die Lage, in die unterrichtete und überzeugungstreue Katholiken durch das Vatikankonzil versetzt worden sind, so scharf und dient auch heute, nach 36 Jahren, noch so vorzüglich zur Rechtfertigung unserer kirchlichen Bestrebungen, dass es keiner Entschuldigung bedarf, wenn das wichtige Dokument auch in der „Revue“ wieder abgedruckt wird. Eduard HERZOG.

München, 18. Okt. 74.

Hochwürdiger Herr!

Gerne beantworte ich die an mich gestellten Fragen, freilich als ein sehr in Anspruch genommener alter Mann in notwendiger Kürze.

1. Was mich betrifft, so rechne ich mich aus Überzeugung zur altkatholischen Gemeinschaft; ich glaube, dass sie eine höhere ihr gegebene Sendung zu erfüllen hat, und zwar eine dreifache:

a) Zeugnis zu geben für die altkirchliche Wahrheit und gegen die neuen Irrlehren von der päpstlichen Universalmacht und Unfehlbarkeit; insbesondere auch als redender und permanenter Protest dazustehen gegen die heillose, von diesem Papste erst aufgebrachte Willkür in Verfertigung neuer Glaubensartikel.

b) Ein zweiter Beruf der altkatholischen Gemeinschaft ist es in meinen Augen, allmählich und in sukzessivem Fortschritt eine von Irrwahn und Superstition gereinigte, der alten noch unzertrennten mehr konforme Kirche darzustellen.

c) Damit hängt zusammen ihr dritter Beruf: nämlich als Werkzeug und Vermittlungsglied einer künftigen grossen Wiedervereinigung der getrennten Christen und Kirchen zu dienen. Ein Anfang dazu, wenn auch ein kleiner, ist vor einigen Wochen in Bonn gemacht worden. Ich vertraue auf den Fortgang dieses Friedenswerkes.

2. Ich habe durchaus keine Hoffnung, dass unter dem nächsten oder einem der nächsten Päpste irgend etwas im Grossen und Wesentlichen gut gemacht werde, und, soviel ich wahrnehme, sind alle, welche den Zustand der römischen Kurie und des römischen Klerus kennen, nach dieser Seite hin ebenso hoffnungslos, als ich. In dieser ganzen Papstgemeinschaft in- und ausserhalb Italien gibt es nur noch eine einzige treibende Kraft, der gegenüber alles andere, Episkopat, Kardinäle, geistliche Orden, Schulen etc., sich passiv verhält, und das ist der Jesuiten-Orden. Er ist die Seele, der Beherrscher des ganzen römischen Kirchenwesens. Das wird auch unter einem neuen Papste wohl so bleiben, weil dieser Orden eben unentbehrlich ist, und zugleich, ohne zu herrschen oder herrschen zu wollen, gar nicht existieren kann. Früher, vor 1773, waren in der Kirche mannigfache Gegengewichte da; die andern Orden waren noch stark und lebenskräftig; jetzt sind die andern entweder machtlose Schatten oder halb willige, halb unwillige Trabanten des leitenden jesuitischen Gestirns, und die römische Kurie muss, um Kurie zu bleiben, ihr kirchliches Monopol, ihre Geldmittel u. s. f. zu bewahren, sich auf die Jesuiten stützen, d. h. ihnen und ihren Impulsen dienen. Die Jesuiten aber sind die fleischgewordene Superstition, verbunden mit Despotismus. Die Menschen beherrschen mittelst des ihnen dienstbar gewordenen Papstes — das ist ihre Aufgabe, ihr Ziel, ihre mit Meisterschaft geübte Kunst. Daher das Streben, die Religion zu mechanisieren, das sacrificio dell' intelletto, das sie anpreisen, die Seelendressur zu unbedingtem, blindem Gehorsam etc. Wie es aber jetzt, seit dem 18. Juli 1870, in der römischen Gemeinschaft aussieht, und was für die nächste Zeit zu erwarten ist, mögen Sie daraus ersehen, dass das Monströseste, was je auf dem Gebiete der theologischen Lehre vorgekommen, ohne eine einzige dagegen laut werdende Stimme hat vollbracht werden können. Ich meine die feierliche Proklamierung des Alfons Liguori zum Doctor Ecclesiae (also neben Augustinus, Ambrosius usw.!), des Mannes, dessen falsche Moral, verkehrter Marienkult, dessen beständiger Gebrauch der krassesten Fabeln und Fälschungen seine Schriften zu einem Magazin von Irrtümern und Lügen macht. Mir ist in der ganzen Kirchengeschichte kein Beispiel einer so furchtbaren, so verderblichen Verirrung bekannt. Und dazu schweigt alles —; und in allen

Seminarien wird die nachwachsende Generation des Klerus mit diesen Büchern des Liguori vergiftet!

Lange kann nun freilich ein solcher Zustand nicht dauern; es *muss* über kurz oder lang irgendwie und irgendwo eine Reaktion zum bessern eintreten; — aber dieses *Wo* und *Wie* ist eben unsern Augen verborgen.

3. Auf Ihre dritte Frage, was ich Ihnen zu tun rate, antworte ich: *folgen Sie Ihrer Überzeugung,* und lassen Sie sich nicht durch die Vorwände der zu bewahrenden Einheit und des unbedingten Gehorsams betören, womit jetzt jeder Irrwahn und jede noch so arge Verunstaltung der Religion beschönigt wird. Was wir in diesem elenden Zustande tun können und sollen, ist: *Zeugnis abzulegen vor Gott und der Welt, der von uns erkannten Wahrheit die ihr gebührende Ehre zu geben.* Der allgemeine Indifferentismus, die bloss auf die eigene Bequemlichkeit bedachte, stumpfsinnige Unterwerfung und passive Haltung des Klerus hat dieses Unheil des Vatikanismus über uns gebracht. Je grösser die Zahl der Bekennenden und von der falschen Lehre und Obedienz sich Lossagenden wird, desto höher steigt die Hoffnung einer Genesung. So viel in Eile; mit aller Hochachtung Ihr ergebenster

J. v. Döllinger.